



## des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

### Inland.

Berlin, den 24. Okt. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Hauptmann Friedrich von der Tien, dem Major Richter, den Hauptleuten Sperling und am Ende von der 8ten Artillerie-Brigade, so wie dem Hauptmann und Adjutanten der 4ten Artillerie-Inspektion, Jacobi, dem Major a. D. Hübnchen und dem Bürgermeister Heinze zu Friedeberg am Queis, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; desgleichen dem Musketier Schaefer vom 17ten Infanterie-Regiment die Rettungs-Medaille am Bande; so wie dem Landrath des Kreises Aschersleben, im Regierungs-Bezirk Magdeburg, Weyhe zu Quedlinburg, den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath; und dem Justiz-Kommissarius und Notarius Reinstein in Raumburg a. d. S. den Charakter als Justizrath zu verleihen.

Se. Durchlaucht der Prinz Karl Viron von Kurland ist von Blankenburg hier eingetroffen.

Se. fürstliche Gnaden der Fürst-Erbischof zu Osmück, Freiherr von Sometran-Beech ist nach Breslau abgereist.

Der Umstand, daß die Städte Bielefeld und Herford, selbst mit Darbringung von Opfern, um das Glück, eine Garnison in ihren Mauern zu haben, sich streiten, veranlaßt uns zu der nationalökonomischen Erwägung, ob und welche wirkliche Vortheile damit verbunden sein können, dergleichen uns, wie wir gesehen müssen, keineswegs als ausgemacht erscheinen. Zu leugnen ist freilich nicht, daß durch die Befolgung einer Garnison eine gewisse Summe baaren Geldes in die Stadt fließt, daß einzelne Handwerker und Krämer in dem Militair eine Erweiterung ihrer Kundschaft finden, doch eben so leicht einzusehen, daß der durch dasselbe eintretende Bevölkerungszuwachs, mit einem im ganzen doch immer nur kärglichen Einkommen und als nicht aus natürlichen industriellen Verhältnissen hervorgehend, auf den Aufschwung der Produktion in der Stadt keinen nennenswerthen Einfluß ausüben und im Gegentheil nur dazu beitragen kann, die Gegenstände des täglichen Bedarfs und, falls das Militair in den Häusern einquartirt liegt, auch die Miete zu vertheuern, auf welche Weise der Stadt die Konkurrenz im Gewerbebetriebe mit anderen nothwendig erschwert werden muß. Ein schlagendes Beispiel dafür ist Potsdam, das verhältnißmäßig die reichste und größte Garnison in Preußen besitzt, nichtsdestoweniger aber zu den ärmsten Städten der Monarchie gehört, was doch nur daher zu erklären sein dürfte, daß es, wegen der hier obwaltenden Verhältnisse, keine irgend namhafte Industrie bis jetzt an sich zu ziehen vermochte. Schon der hier vorhandene, verhältnißmäßig hohe Preis der Wohnungen und der Lebensbedürfnisse erschwert es vorweg zu sehr. Ein Anderes ist es, wo, wie z. B. in Berlin, die Höhe des Miethspreises eine Folge der vermehrten Industrie und der auf natürlichem Wege angewachsenen Bevölkerung ist. Da ist die Höhe des Miethspreises eine sehr wohl begründete.

Berlin, den 25. October. Am 13. d. M. ist der letzte politische Gefangene, ein Ober-Secundaner, 18 Jahre alt, von der Hausvoigtei nach dem sogenannten Staatsgefängniß bei Moabit abgeführt worden. Gesundheitsrückichten hatten die Behörde bestimmt, ihn, auf seinen Antrag, so lange in der Hausvoigtei zu belassen. Er hatte im Gefängniß in Posen einen am Nervenfieber erkrankten Mitgefangenen, Gymnastiken, der später verstorben, gepflegt, und wurde im März, gleich nach seiner Ankunft in der Hausvoigtei, vom Typhus befallen. Die sorgfältigste, fast älterliche Pflege, welche ihm in der Anstalt zu Theil ward, hatte ihn den Armen des Todes entzogen. Der Abschied von seinen vorgesetzten Beamten war rührend: mit einem von Dank erfüllten Herzen umarmte er seinen väterlichen Fürsorger, den Inspector der Anstalt, indem er das Gelübde ablegte, seine Dankbarkeit durch sein künftiges Leben bethätigen zu wollen. Solche

Ergießungen des Dankes sind der schönste Lohn für die mannigfachen geistigen und körperlichen Opfer, welche gerade von dieser Verwaltung in Anspruch genommen werden, da sie es fast ausschließlich mit den Gefangenen aus den gebildetsten Ständen zu thun hat.

Berlin, den 24. October. (Schles. Ztg.) Nachdem die Köln-Mindener Bahn nun auch eröffnet ist, so daß jetzt die große Strecke von Berlin bis Köln auf Eisenwagen in weniger als 24 Stunden zurückgelegt werden kann, handelt es sich nur noch darum, die geschäftslose Nachtzeit zu dieser Reise zu benutzen, wodurch man von hier nach Paris etwa 48 Stunden brauchen würde. Wie wir sicher erfahren, werden schon von den betreffenden Directionen die Vorbereitungen dazu getroffen, doch ist der Zeitpunkt, von wo ab die Nachtfahrten eintreten sollen, noch nicht festgesetzt; er steht aber nahe bevor. — Nach lebhaften Debatten entschied sich in der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung die Majorität nicht für die Festsetzung der Brotpreise, wie so Viele es wünschen, sondern für die fernere Beibehaltung einer freien Concurrenz der Bäcker. Professor v. Raumer interessirte sich dabei in herabder Sprache besonders für diesen Gegenstand, der seit den hohen Getreide- und Brotpreisen eine Lebensfrage geworden und viele Zeitungs-Artikel veranlaßt hat. — Eine rühmliche Erwähnung verdient das Festmahl, welches der General-Postmeister von Schaper zur Feier des Geburtstages des Königs am 15ten d. Mts. gegeben, indem aus allen Bureau's des General-Postamts Beamte dazu geladen waren, was sonst nie zu geschehen pflegte. Eine solche Aufmerksamkeit Seitens des Chefs kann nur einen erfreulichen Eindruck auf sämtliche Post-Offizianten machen und einen größeren Dienst-eifer anregen. — Auf dem heutigen Landmarkt befand sich mehr Getreide, als an den vorhergegangenen Tagen, und zeigte sich auch wieder größere Kauflust.

Königsberg. — Auf Anordnung des Kriminalsenats ist nun wirklich die Untersuchung gegen den Kandidaten Ender und Amtsrath Papendick wegen der von ihnen bei der freien Gemeinde vollzogenen Laufen eingeleitet. — Dr. Mothery hat sich auf sein Landgut zurückgezogen. Welche übeln Folgen übrigens die Unentschiedenheit der Mitglieder der freien Gemeinde, die ihren Austritt aus der Landeskirche gerichtlich zu erklären unterlassen, mit sich führt, beweist in neuerer Zeit wieder ein Vorfall. Ein Oekonom, dem seine Frau von Rupp angetraut war, hat sich heimlich von hier entfernt und seine Familie im Stich gelassen. Die verlassene Frau wollte nun ihre Rechte gerichtlich geltend machen, mußte aber mit ihren Ansprüchen abgewiesen werden, da das Gericht ihr Verhältniß mit dem entwichenen Manne nicht als ein eheliches, sondern als ein Konkubinat betrachtete.

Blankenburg, den 20. October. Am 18. October Nachmittags traf Se. Maj. der König von Preußen mit einem Extrazuge auf der Eisenbahn von Berlin in Halberstadt ein, wo die Herzogl. Equipagen denselben erwarteten und mit seinem Gefolge hierher brachten, wo der König um 4½ Uhr Nachmittags eintraf. In dem Gefolge befanden sich der Prinz Wasa, der Gen. Neumann, der Graf v. Alvensleben und mehrere Cavaliere. Nachdem das Diner eingenommen worden, hatte die französische Schauspielertruppe Sr. H. des Herzogs die Ehre, vor den Herrschaften eine Vorstellung auf dem Schloßtheater zu geben. Am Dienstag und Mittwoch Vormittag waren große Saugagden bei Heimburg, wobei 36 Stück Schwarzwild erlegt wurden. Am Dienstag Abend war wieder französisches Schauspiel. Zwischen dem hohen Gaste und unserem Herzoge scheint das freundlichste und herzlichste Vernehmen zu herrschen. Heute Nachmittag ist Se. Maj. der König von hier nach Quedlinburg abgereist, wohin ihm morgen unser Herzog folgen wird.

### Ausland.

#### Deutschland.

Leipzig, den 22. October. Vorgestern früh wurden im Saale des Kramers-Hauses die Verhandlungen der Abgeordneten zu der Konferenz zur Vereinbarung eines „allgemeinen deutschen Wechselrechts“ durch den Königl. Sächsischen Staats-



und Justizminister v. Könnert mit einer Rede eröffnet, in welcher er die Herren im Namen seiner Regierung begrüßte und für die Wahl der Stadt Leipzig dankte. Anwesend waren für Oesterreich, zugleich für Lichtenstein: der K. K. Hofrath am obersten Gerichtshof und Mitglied der Geseßkommission Dr. Heißler; für Preußen, Luxemburg, Anhalt, Röhren, Anhalt-Deßau, Anhalt-Bernburg, Waldeck, Lippe-Dehmold: der wirkl. Geh. Legationsrath v. Platon, der Geh. Justizrath Bischoff und der Bankier Magnus; fast alle deutschen Länder sind vertreten.

Die „Berlinerische (Vossische) Zeitung“ enthält in Nr. 247 eine Korrespondenz von hier, wodurch sie auf eine krasse Weise mystifizirt wird. An der ganzen darin enthaltenen Geschichte von einem angeblich hier stattgefundenen mauerischen Pistolenduell, wobei noch ein früheres Duell des einen Theilnehmenden entdeckt worden sein soll, ist kein wahres Wort. Es sind bereits die erforderlichen Schritte geschehen, um den Verletzten gerichtliche Genugthuung zu verschaffen.

München, — In ihrer dritten Sitzung, am 19. Oktober, eröffnete die Kammer der Reichsräthe in Anwesenheit zweier Prinzen des königlichen Hauses und von 24 Kammer-Mitgliedern den Antrag des erblichen Reichsrathes und ersten Secretairs Freiherrn Schenk von Stauffenberg auf Beseitigung der Anonymität in den veröffentlichten Kammer-Verhandlungen. Nachdem die Kommission durch das Organ ihres Berichterstatters, des zweiten Präsidenten, Fürsten von Dettingen-Wallerstein, sich geäußert und zwölf Mitglieder sich zu mehr oder minder umfassenden Aeußerungen erhoben hatten, wurde der Antrag in seiner vollen Ausdehnung einstimmig genehmigt. Es erscheinen sonach die Reichsraths-Verhandlungen fortan unter Angabe der Namen. Der gedruckte Bericht über die zweite Sitzung der Reichsraths-Kammer enthält auch bereits die Namen der Redner.

Freiherr von Rotenhan, erster Präsident der Abgeordneten-Kammer, ist am 19ten wieder hier eingetroffen. Die nächste Sitzung dieser Kammer wird den Edel und Rechner'schen Ehrenungs-Antrag zum Gegenstande haben und kann erst dann gehalten werden, wenn der Antrag durch den Ausschuss vorbereitet sein wird. Dr. Müller hat das Referat.

Stuttgart, den 19. Oktober. Seit einigen Tagen geht hier das Gerücht, daß der Schweizer Wirren wegen Württembergische Truppen an die Bodenseegrenze abgeordnet werden würden. Einem hiesigen und einem Ludwigsburger Bataillon soll bereits der Befehl zum Abmarsch gegeben worden sein.

Stuttgart. — Wie verlautet, soll unsere nächste ordentliche Ständeverammlung nicht vor den ersten Tagen des Monats Januar 1848 einberufen werden.

Karlsruhe. — Das Mannheimer Journal bringt aus Auftrag des Großherzogl. Stadt-Amtes, wie es bemerkt, folgende Bekanntmachung:

„Erhaltener Weisung zufolge, machen wir unter Bezug auf das Manifest an die gemäßigt liberalen Bürger Mannheims, dessen Inhalt sich wenigstens theilweise bestätigt, bekannt, daß für den Fall, daß wieder Unfug ähnlicher Art, wie beim 3. und 4. Wahltag, zu Tag kommen oder durch Versammlungen in oder vor dem Rathhause auch nur brohen sollte, wir die geeigneten Maßregeln zum Schutze der Wahlfreiheit ergreifen und durch die strengsten Mittel alle Beleidigungen gegen die hin- oder zurückgehenden Wähler und alle Gewaltthätigkeiten gegen dieselben verhindern werden. Indessen geben wir uns der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß hierzu kein weiterer Anlaß gegeben werde, und fordern zugleich, gestützt auf die Intelligenz und den Rechtslichkeitsinn der hiesigen Einwohner, die Wähler auf, sich unter diesen Umständen nicht abhalten zu lassen, diese ihre staatsbürgerlichen Befugnisse, die zugleich eine ihrer heiligsten Bürgerpflichten ist, auszuüben. Mannheim, 16. Oktober 1847. Großherzogl. Stadtm. Kern.“

Unmittelbar darauf folgt eine Bekanntmachung der Wahl-Kommission, nachstehenden Inhalts: „Aufgefordert von einer Anzahl hiesiger Bürger, erklärt die unterzeichnete Behörde, daß ihr weder auf offiziellem noch auf anderem Wege irgend ein die Wahlfreiheit gefährdender Unfug bekannt geworden, daß alle in dem angeführten Manifest behaupteten Thatsachen, so weit ihr bekannt, Unwahrheiten sind, und daß bei der unterzeichneten Kommission nur eine einzige Beschwerde erhoben werden, welche sich jedoch auf sogleich gepflogene Untersuchung ebenfalls als Unwahrheit herausgestellt hat. Mannheim, 18. Oktober 1847. Die Wahl-Kommission der Stadt Mannheim. Jolly. Jos. Moll.“

Das Mannheimer Morgenblatt seinerseits sagt in einem vom 16. Oktober datirten Artikel: „Es giebt Leute, die da sagen, die Konservativ-Liberalen hätten praktischer gehandelt, wenn sie die Wahl angefochten hätten, statt das Manifest zu erlassen. Hierauf ein paar Worte: Hätten die Konservativ-Liberalen dies auch nach der Wahl im 3ten Distrikte gethan, so wären die Wahlen in den folgenden Distrikten doch vor sich gegangen, weil jeder Distrikt für sich abgeschlossen wählt. Im günstigsten Falle wäre also die Wahlmänner-Wahl für den 3ten Distrikt käuflich worden, aber die Wahlen wären ruhig, oder besser unruhig, fortgesetzt worden. Unter den Eindrücken des 3ten Wahltages, bei dem Umstande, daß der 4te Wahltag unter so schlimmen Auspizien begonnen, war der ruhige Bürger, dem sein Wahlrecht nicht so viel Werth ist, daß er sich deshalb mit dem Zanbangel herumprügelt, eingeschüchtert. Er ging eben nicht mehr bei, so lange er nicht Gewißheit hatte, geschützt zu werden.“

Dem Schwäb. Merk. wird aus Mannheim vom 18. Okt. geschrieben: „Nachdem gestern hier eine Bekanntmachung des Großherzogl. Stadt-Amtes erschienen war, worin unter Bezug auf das bekannte Manifest an die gemäßigt liberalen Bürger Mannheims sämtliche Urwähler aufgefordert werden, von ihrem verfassungsmäßigen Rechte freien Gebrauch zu machen, und auch in Folge dessen heute auf dem Markt sowohl, als in den Rathausgängen, Polizei-Mannschaft

aufgestellt war, hatte sich heute ein Theil der gemäßigt liberalen Bürger entschlossen, wieder an dem Wahlkampfe Theil zu nehmen. Heute begegnete ihnen bei Ausübung dieser Handlung nicht das geringste Hinderniß, und dennoch sind sie mit großer Majorität unterlegen. Das Einschreiten von Seiten der Behörde, die, höherer Weisung zufolge, stattfand, kam zu spät, denn jene Bürger, welche früher im Sinne der gemäßigt liberalen Partei gestimmt hätten, waren bereits entmuthigt und machten größtentheils von ihrem Stimmrechte keinen Gebrauch mehr. Bereits hatte auch die andere Seite von 79 Wahlmännern 40 errungen.“

Aus Karlsruhe vom 19. Oktober schreibt das Mannheimer Journal: Wie man vernimmt, wird beim Ausbruche des Kriegs in der Schweiz auch unser Militär hinaus an die Grenze rücken.“

Aus Baiern heißt es in einer norddeutschen Zeitung: „Während die Sammlungen für den Vefelerfond in fast allen unsern größern Städten geräuschlos aber eifrig betrieben werden, verlautet von der andern Seite, daß die Umstände, unter denen unser König die Sammlung zu Gunsten Vefeler's bewilligt hat, in Kopenhagen eine gewisse Mißstimmung hervorgerufen haben, und daß man dort die ganze Sache als eine feindselige Demonstration betrachtet. Man soll deßhalb nach den hierher gelangten Briefen gemessen sein, nicht nur in München, sondern auch in Frankfurt Beschwerde darüber zu führen. In unsern höhern Regionen wird man indeß einem solchen Schritte keinen sonderlichen Werth beilegen; man ist es bei uns schon gewohnt, die Dänischen Beschwerden sich von Zeit zu Zeit erneuern zu sehen, die Dänen können aber ihrerseits durch die bisherigen Erfahrungen auch zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß ihre Mühe eine verlorene ist.“

Mainz, den 21. Oktbr. Des Großherzogs königliche Hoheit haben durch Allerhöchste Entschließung vom 12ten d. M., nach einer den Vorständen unterm 13ten d. M. zugegangenen Bekanntmachung, zu genehmigen geruht, daß die Versammlung der Deutschen Land- und Forstwirthe im nächsten Jahre in der Stadt Mainz abgehalten werde. — Die Vorbereitungen zu dieser Versammlung unter günstigen Auspicien haben bereits begonnen.

Die „Magdeburger Zeitung“ berichtet aus Braunschweig vom 14. Okt.: „Wie man aus glaubwürdiger Quelle wissen will, ist der Konflikt zwischen unserm Regenten und dem Herzoge Karl hinsichtlich der Regierung und künftigen Thronfolge in eine neue Phase getreten. Die angeblich von einem hohen norddeutschen Monarchen gemachten Vermittelungsveruche sollen an der Beharrlichkeit und Maßlosigkeit der Ansprüche des Herzogs Karl gescheitert sein. Es wird versichert, eine endliche Beseitigung dieses für Braunschweigs Zukunft, vielleicht auch des übrigen Deutschland verhängnißvollen Mißverhältnisses werde nunmehr durch eine bundesverfassungsmäßige Autorität beseitigt und damit die etwanigen Hindernisse wegeräumt werden, die der vom Lande so sehr gewünschten Vermählung unseres Fürsten entgegenstehen möchten.“

#### O e s t e r r e i c h .

Wien, den 23. Oktober. Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter ist an der Grippe schwer erkrankt.

Der Dr. Wiesner, Verfasser der „Denkwürdigkeiten der Oesterreichischen Censur“, hat von der Deutschen Zeitung einen Ruf nach Heidelberg erhalten, und wird die leitenden Artikel über Oesterreich in diesem Blatte liefern. Das Buch ist hier unter dem Vorwande verboten worden: es entspreche keinesweges seinem Titel und sei durchaus nicht deutsch (?). Dr. Wiesner hatte früher das Anerbieten der Niederösterreichischen Stände gegen ein festes Jahrgehalt von 1000 Gulden, Artikel im ständischen Interesse in Deutschen Zeitungen zu schreiben, abgelehnt.

Die Mißhelligkeiten zwischen den Böhmischen Ständen und der Regierung erregen hier einiges Aufsehen, und es hatte sich sogar das Gerücht verbreitet, daß ein ständischer Ausschuss deshalb eine Beschwerde an den Deutschen Bundestag richten wolle. Dies ist indeß nicht gegründet. — Die Stände Niederösterreichs treten im künftigen Monat zusammen, und die auf dem letzten Landtag beantragten Bitten und Gesetzesvorschläge sollen dabei vorgelegt werden.

Von der Ungarischen Grenze, den 15. October. Noch ist das Resultat der Wahlen nicht bekannt; allein der Glaube an eine unbedingte konservative Majorität besteht nirgends mehr. Kossuth's Erwählung wird jetzt als unzweifelhaft angesehen. Aus guter Quelle kann ich Ihnen melden, daß sich zwischen der Opposition und den zahlreichen liberal gesinnten Slaven Ungarns eine förmliche Näherung vorbereitet. Nach Kroatien hat erstere einen offenen Brief entsendet, worin sie die Kroaten auffordert, mit ihr zusammenzuwirken und sodann ihrer lebhaftesten Unterstützung zur Erreichung ihrer nationalen Wünsche gewärtig zu sein. Gleiche Stimmungen beginnen im Norden Ungarns zu herrschen. Bald vielleicht wird die Epoche des sogenannten Sprachkampfes als ganz abgeschlossen zu betrachten sein.

#### F r a n k r e i c h .

Paris, den 21. October. Die Senatoren Arduin und Delva haben dem Könige in einer Privat-Audienz die Schreiben überreicht, welche sie bei Sr. Majestät als außerordentliche Gesandten und bevollmächtigte Minister der Republik Haiti für die Auswechslung der Ratifizierungen der Convention vom 15. Mai d. J. beglaubigen.

Dem Vernehmen nach, wird sich der Prinz von Joinville von Toulon nach Italien begeben. Er soll mit einer diplomatischen Mission an verschiedene Italienische Höfe, namentlich in Mittel-Italien, beauftragt sein.

Der Finanz-Minister Dumon soll erklärt haben, wenn das Anlehen von 250 Millionen Fr. nicht zu 4 pCt. (also zu einem Preise von 75 für 3 pCt. Renten)



bewerkstelligt werden könne, so würde man vorerst ganz auf die Ausführung dieser Operation verzichten.

Se. Majestät der König ist der Abreise der Königin-Mutter von Spanien durchaus fremd geblieben, und diese ist bei ihrem Schritte keinem Rathe einer dritten Person, sondern einzig ihrem eigenen Ermessen, gefolgt.

Es bestätigt sich, daß Herr v. Bacourt unter dem Vorwande von Kränklichkeit, die ihn jedoch nicht hindern wird, an Mortier's Stelle nach Turin zu gehen, den Gesandtschaftsposten in Madrid abgelehnt hat, der jetzt dem Gesandten im Haag, Herrn v. Bussièrès, angeboten werden soll.

Die fremden Konsulate zu Algier sollen seit der Ernennung des Herzogs von Numale zum General-Statthalter eine viel größere Bedeutung, als bisher, erlangen. Lord Brougham ist in Paris eingetroffen.

Es sind große Unternehmungen verordnet worden, um den Zustand der Kolonie St. Louis am Senegal gesunder als bisher zu machen.

Seit gestern kommen uns auch hier die Vortheile der nun ohne Unterbrechung hergestellten Eisenbahn-Verbindung zwischen hier und Berlin zu gute. Gestern kam schon die Allgemeine Preussische Zeitung vom 16. hier an, und heute haben wir die vom 17. Morgens datirte Nummer erhalten. Da diese Nummer aber am 16. Abends von Berlin abgegangen ist, so liegt darin der Beweis, daß jetzt der Weg auf der ganzen Strecke von Berlin bis Paris in nicht ganz drei Tagen zurückgelegt wird. Die Korrespondenz mit dem Osten und selbst dem Südosten von Deutschland bis Triest und selbst Ungarn wird daher künftig nothwendig den wegen der größeren Schnelligkeit kürzeren, obgleich an sich weit längeren Weg über Brüssel, Köln und Berlin einschlagen und der Ertrag aus dem Transporte natürlich den dabei berührten Ländern zu gute kommen. Darin tritt schon einer der ersten Vortheile hervor, welche Norddeutschland aus der raschen Ausführung seiner Eisenbahnen erwachsen.

Der verstorbene Griechische Premier-Minister Kolettis soll in seinem Testamente den Brillantring, welchen er gewöhnlich trug, Herrn Guizot als Andenken vermacht haben.

In den letzten Tagen haben in dem Bagno zu Toulon mehrere Entweichungen stattgefunden. Zehn auf einem bewaffneten Boote befindliche Gefangene haben, von Castignieu zurückkehrend, die Wache betrunken gemacht und sind mit vollen Segeln davongefahren; zwei andere, lebenslänglich Verurtheilte, haben gleichfalls das Weite gesucht.

Briefe aus Algier vom 6ten d. berichten, daß bei der Ankunft des Herzogs von Numale die dortige Bevölkerung sich durchaus still verhalten habe und keinerlei Acclamationen laut geworden seien.

Unsere heutigen Zeitungen sind angefüllt mit Briefen, Mittheilungen und Erwägungen über die Schweizerischen Verhältnisse. In der That bieten diese Verhältnisse ein hohes und wichtiges Interesse für Frankreich. Die Schweiz ist dessen natürliche Schutzwehr auf der Südostseite. Eine für Frankreich freundlich gestimmte Eidgenossenschaft erspart dem ersten im Falle eines Konflikts die Aufstellung einer Beobachtungsarmee von 30,000 bis 40,000 Mann. Leider hat es das Ansehen, daß Frankreich wenigstens unter den jetzigen Zuständen für lange seinen Einfluß in der Schweiz verloren hat. Die unkluge Waffen- und Munitionszufuhr, mit anderen Worten die Anschürung des Feuers in dem Augenblicke, wo der Bürgerkrieg zwischen den bundesgetreuen und den Sonderbundskantonen auszubrechen droht, hat unserer Politik allen Kredit genommen. Unter solchen Umständen wird eine Intervention von unserer Seite nicht als eine wohlwollende Vermittelung, sondern als ein entschieden feindseliges Verfahren, als ein Parteilakt zu Gunsten des Sonderbunds und der Jesuiten betrachtet werden. — Wie vorausszusehen war, sprechen sich die Englischen Zeitungen sehr entrüstet über die Vorgänge in Madrid aus. Am entschiedensten und feindseligsten treten in dieser Beziehung „Morning Chronicle“ und „Times“ auf.

#### S p a n i e n.

Madrid, den 15. Oktbr. Wie allgemein versichert wird, soll das Wiedersehen der Königin Isabella und ihrer Mutter Marie Christine ein sehr herzliches gewesen sein; Isabella habe wiederholt ihre Freude über dieses glückliche Ereigniß ausgesprochen. In Gegenwart der Königin-Mutter soll auch das wieder vereinigte Königliche Ehepaar die liebevollsten Erklärungen ausgetauscht haben. Marie Christine und der Herzog von Nianzares haben mit der Königin und dem König in dem Palast dinirt; und heute haben die beiden Erstgenannten viele Personen empfangen. Durch eine königliche Verfügung von vorgestern werden die in Disposition versetzt gewesenen Edelherrn des Palastes wiederum in ihre Funktionen eingesetzt. Man sagt, der Finanzminister beschäftige sich eiligst mit einem neuen, sein ganzes Departement umfassenden Reglement. Auch der Minister des Innern ist von wichtigen Arbeiten in Anspruch genommen. Aus Catalonien ist eine Commission eingetroffen und hat sich dem Finanzminister vorstellen lassen, um mit demselben auf die Industrie dieser Provinz bezügliche Fragen zu verhandeln. — Aus Portugal sind neue Nachrichten nicht eingegangen. — Am 23. Juli hat der Französisch-Geschäftsträger dem Spanischen General-Consul angezeigt, daß die Französisch-Escadre fortfahre, das Küstenland von Buenos-Ayres und die Häfen von Oriental, die von den Truppen der Argentinischen Republik besetzt seien, zu blockiren.

#### Großbritannien und Irland.

London, den 18. October. Unter der Aufschrift: „ministerielle Pläne“, macht das Wochenblatt Atlas nähere Mittheilungen über die Maßregeln, welche in der nächsten Parlaments-Session die Regierung in Anregung bringen wird. Erstens, heißt es, wird ein Versuch gemacht werden, um die alten Strafgesetze

gegen Verbindungen mit dem Papst abzuschaffen und dem diplomatischen Verkehr mit dem Römischen Hofe, der seit langem in unregelmäßiger und verfassungswidriger Weise bestanden, Gesetzmäßigkeit zu geben. Zweitens wird Lord J. Russell eine Bill behufs vollständiger Juden-Emancipation einbringen, die auch, auf welchen Widerstand sie immer stoßen möge, am Ende unvermeidlich durchgesetzt werden wird. Drittens werden die Minister ohne Furcht die Bahn der Reform unserer Universitäten beschreiten, da diese gar manche Aenderung zu erleiden haben dürften, ehe sie mit dem Geiste der Zeit in Einklang stehen. Viertens wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Abschaffung der Schiffsahrts-Gesetze bewirkt und dem Handel somit gänzliche Freiheit verliehen werden.

Die Königin hat beschlossen, künftig keine Geschenke mehr anzunehmen, wie aus einem Schreiben des Herrn le Marchant an einen Herrn Vining erhellt, welcher der Königin ein Goldgeschmeide als Geschenk für den Prinzen von Wales übersandt hatte, dessen Annahme jedoch verweigert wurde. Es heißt in dem Schreiben, der Königin würden eine solche Masse von Geschenken angeboten, daß sie, um Niemand zu beleidigen, für angemessen erachte, alle solche Gaben abzulehnen.

Liverpool, den 18. October. (Tel. Dep. d. Pr. Allg. Ztg.) Die hiesige Bank, welche ihre Zahlungen eingestellt, hat Fonds von 600,000 Pfd. St. und 250 Actionaire; der Diskonto ist auf 10 pCt. gestiegen.

Den „Daily News“ wird unterm 13. October aus Dublin geschrieben: Die stets zunehmende Noth wird von Seiten der katholischen Bischöfe Irlands eine energischen bis jetzt beispiellosen Schritt hervorrufen. Diese Prälaten wollen nämlich, der Zeit ihrer jährlichen Synode vorgehend, am nächsten Dienstage zusammenkommen und sie sollen, wie man versichert, beabsichtigen, in Person dem Premierminister Russell ihre Klagen oder vielmehr den Ausdruck der Volksbeschwerden vorzulegen, diese aber vor die Königin selbst zu bringen, falls die Unterredung mit dem Minister sie nicht befriedigen sollte.

London, den 19. October. Die Zahlungs-Einstellung der Liverpooler Royal-Bank ist das allgemeine Gespräch des Tages, und die Besorgnisse wachsen, daß die Krisis, von der man glaubte, sie habe ihren Höhepunkt schon erreicht, noch in fortwährendem Zunehmen begriffen sei. Die Deputation von Banquiers und Kaufleuten aus Liverpool, welche hierher geschickt worden ist, um Beistand zur Wiederaufnahme der Zahlungen der Bank zu erlangen, hat keinen Erfolg gehabt. Es sollen ihr allerdings Anerbietungen gemacht worden sein, deren Bedingungen indeß die Deputation nicht annehmen konnte. In Folge dessen hat sich auch die Liverpooler Banking-Company, deren Geschäftsführer Herr Wilson ist, veranlaßt gesehen, ihre Zahlungen vorläufig einzustellen.

Heute hatte eine Deputation von angesehenen Kaufleuten, Bankiers und Aebdern aus Liverpool, an deren Spitze die Parlaments-Mitglieder Brown, Cardwell und Patten, eine Konferenz mit Lord John Russell, um demselben eine Denkschrift zu überreichen, die mit dem Gesuche schließt, die Regierung möge unverweilt diejenigen Maßregeln ergreifen, welche sie für geeignet halte, der gegenwärtigen Bedrängniß abzuwehren und der Geldnoth zu steuern. Der Unterredung wohnten, außer dem Premier-Minister, der Kanzler der Schatz-Kammer, Sir Charles Wood, und der Präsident des Handels-Amtes, Herr Labouchere, bei. Mehrere von den Deputirten nach der Reihe sprachen sich über die schwierige Lage aus, in welcher sich Liverpool gegenwärtig befinde. Sie machten bemerklieh, daß alle Waaren gegenwärtig weit unter ihrem Werthe losgeschlagen werden müßten, was auf die Länge, ohne gänzlichen Ruin des Kaufmannes, nicht ertragen werden könne, während zugleich die vom Auslande eingehenden Ordres nicht ausgeführt werden könnten, weil man die Wechsel nicht mehr diskontiren könne.

Hier in London sind nur zwei Fällissements von Bedeutung in den letzten Tagen vorgekommen, das der Herren Robert Robinson und Comp. mit 90,000 Pfd. Sterl. (sie standen in naher Verbindung mit Merley und Comp.) und das der Waffen-Exporteurs F. Barnes und Comp. mit 50 bis 60,000 Pfd. Sterl. In Liverpool haben die Herren Peter Cornthwaite und Comp., Theehändler, mit 40,000 Pfd. Sterl. ihre Zahlungen eingestellt.

Der bekannte Oberst Warrington, welcher 33 Jahre brit. Gen.-Consul in Tripolis war, später aber nach Patras versetzt wurde, ist dort am 18. August gestorben. Er hatte sich sowohl in Spanien als Militair, wie durch seine diplomatischen Fähigkeiten und seine archäologischen Untersuchungen über Griechische und Römische Alterthümer ausgezeichnet.

#### S c h w e i z.

Bern, den 19. Oktbr. Die auf heute angesagte Tagsatzungs-Sitzung, zu welcher bereits Karten ausgegeben waren, ist plötzlich abgesagt worden. Wie man vernimmt, findet erst noch eine Vorberathung der 12½ Stände, über die an das sonderbündische Volk zu erlassende Proklamation, und über die Instruktion der dorthin zu sendenden eidgenössischen Repräsentanten statt. Gestern sind mehrere Freiburger Offiziere hier eingetroffen, welche ihrer Kantons-Regierung den Dienst aufgekündigt haben. Außerdem finden sich täglich Verwandte und Fremde der sechs aus dem Kanton zu Freiburg Entsprungenen ein. Ihre Flucht war sehr gewagt und erregt deshalb die Erzählung derselben viele Theilnahme und Neugierde bei den im hiesigen Varen-Hotel Ab- und Zugehenden. In der Stadt Murten gehorcht man seit drei Tagen den Befehlen aus Freiburg nicht mehr. Sie werden meine Meinung über den etwaigen Erfolg des letzten Tagsatzlichen Friedensmittels hören wollen. Ich theile Ihnen als Antwort einige Notizen mit, welche ich aus den gestrigen Blättern entnahm. In der Luzerner Zeitung fordert der General



Sonnenberg die Frauen und Jungfrauen unter Verheißung himmlischer Vergeltung zum Charpiezupfen auf, und die dießseitige Presse bringt Krieglieder gegen den „Sonderbund“, nebst den einschlägigen Melodien. In einem Ausdruck aber kommen die Blätter beider Parteien überein. Die leitenden Artikel an der Aar wie an der Emme beginnen täglich mit den stereotypen Worten: „Unsere kriegslustigen Gegner;“ und dazu kann ein Unparteiischer nur: „Beides richtig!“ sagen. So eben erscheint gedruckt die Protestation der 22 Gemeinden des Bezirks Murtten gegen die Theilnahme der Kantons-Regierung von Freiburg am Sonderbund. Für den Fall einer Exécution werden die Wehrfähigen von Murtten sich unter die eidgenössische Fahne stellen.

Von der Aar, den 19. Oktbr. Eine im Aargau aufgefangene Correspondenz enthüllt den militairischen Vertheidigungs-Plan des Sonderbundes, für den Fall eines Angriffes von Seite der Majorität der Eidgenossenschaft. Sämmtliche Streitkräfte der Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug sollen in der Stadt Luzern und der sie umgebenden Vertheidigungslinie konzentriert werden. Demzufolge wird das dortige Waisenhaus, wie auch das Zuchthaus, dann Lyceum, Gymnasium, Naturalien-Cabinet und Bibliothek von seinen bisherigen Bewohnern und Effekten geräumt und zu Kasernen, Magazinen eingerichtet. Weiter geräumt werden die Häuser an der Straße zur Emmenbrücke und durch Barrikaden und anderswie in Vertheidigungszustand gesetzt. Das Zeughaus soll unterminiert werden, eben so einige andere Punkte. Außerhalb der Stadt, in der Richtung gegen den Aargau hin, von wo früher der Angriff der Freischaren stattfand, sind bereits starke Fortificationen angebracht, welche schwer zu nehmen sein möchten. Anfangs sollte auch ein Bataillon Walliser und zwei Bataillone Freiburger nach Luzern gezogen werden. Allein in Wallis scheiterte dieses Vorhaben an der Unlust des ob schon fanatisirten Volks, außerhalb seiner Berge zu fechten, wie auch an der Klugheit seiner Führer, welche wohl wissen, daß sie des Zusammenhalts aller ihrer Streitkräfte bedürfen, um eine neue Schilberhebung von Unterwalden zu verhindern. Freiburg aber ist ebenfalls in zwei fast gleichstarke Parteien zerfallen und hat, nach Abfall der Murtener und mehrerer Offiziere aus der Hauptstadt selbst vollauf zu thun, seine gegenwärtige Regierung aufrecht zu halten. Neuenburg und Baselstadt sollten, nach dem Luzerner Plane, für den Fall eines Unglücks als „neutrale“ Kantone die Vermittlerrolle übernehmen. Nun hat aber Neuenburg sich schon dem ersten Tagsatzungsbeschlusse unterworfen, und Baselstadt hat gestern einen seiner Tagsatzungs-Gesandten (Merian) zum eidgenössischen Repräsentanten in einen der Sonderbunds-Kantone wählen lassen. Diese vier Kantone sind demnach für den Sonderbund von keinem militairischen und politischen Nutzen. Demungeachtet erscheinen die oben genannten fünf stark genug, einem mächtigen Gegner zu schaffen zu machen. Die Tagsatzung wird daher für den Fall des Zerschlagens der Friedens-Unterhandlungen nicht unter sechzigtausend Mann gegen die sonderbündische Hauptstadt marschiren lassen.

Luzern, den 19. Oktbr. Bekanntlich hat die Tagsatzung mit 12 $\frac{1}{2}$  Stimmen beschlossen, eidgenössische Beauftragte nach den sieben Kantonen des Sonderbundes zu schicken und einen Aufruf an das Volk dieser Stände zu erlassen. Es ist leider voranzusehen, daß diese Maßregel zu keinem Resultate führen wird. Wenn nicht von Seite der 12 $\frac{1}{2}$  Kantone irgend eine Concession erfolgt, so haben wir in nächster Zeit Krieg! In den Kantonen des Sonderbundes steht das Volk bereits kampferüstet da. Luzern hat 12 Bataillone Auszüglerlandwehr zu seiner Verfügung. 500 Pferde sind gestern und heute in die Stadt gebracht worden. Alle öffentlichen Gebäude sind als Kasernen und Spitäler verwendet, die Klöster sind mit Armen und Kranken angefüllt, welche ihre Wohnungen dem Militair haben abtreten müssen. Für die Beforgung der Verwundeten sind heute barmherzige Schwestern von Besançon eingetroffen. Die Behörden haben verfügt, daß die Hinterlassenen der im Kampfe Gefallenen aus den öffentlichen Kassen unterstützt werden sollen. Alle Streitkräfte werden mit größter Eile verfügbar gemacht, als stände morgen schon ein Angriff bevor, und doch vernimmt man, daß in den Kantonen Zürich und Bern schon in Dienst stehendes Militair wieder entlassen worden sei. Das Militair des Kantons Luzern ist noch bei keinem Anlasse so schnell und zahlreich auf dem Sammelplatze erschienen, und hat eine solche Kampflust an den Tag gelegt, wie diesmal. Die meisten Collisionen stehen der Regierung von Aargau bevor, welche die Kommunikation der freien Kantone mit dem innverwandten Luzerner Militair nicht verhindern kann. So fanden sich letzter Tage eine Anzahl Freiämter bei dem an der Glisler Brücke stationirten Militair ein, begab sich mit demselben in das Wirthshaus und ließen den Sonderbund hoch leben. Mehrere angesehene Männer des freien Amtes haben sich nach Luzern geflüchtet, weil sie befürchteten, verhaftet zu werden. Einige Luzerner Milizen, welche am letzten Sonntag heimlich Reißaus nahmen, haben sich heute wieder bei den Truppen eingefunden.

Uri. — Nach dem Schwyzer Volksblatt wollte man vorgestern Abends in Schwyz wissen, daß die Walliser bereits die Furka passirt hätten.

Freiburg, den 14. October. Die Jesuiten haben angefangen, ihre Kostbarkeiten anderswo zu versorgen. Fünf, mit sechs Pferden bespannte Wagen sollen in den letzten Tagen ihre kostbarsten Objecte nebst Bibliothek und Archiv fortgeführt haben. — Morgen wird sich der Große Rath versammeln, um über die gegenwärtige Lage der Dinge zu berathen und zu entscheiden, ob er an dem Sonderbund festhalten wolle oder nicht. Die Anträge des Staatsrathes sind nicht bekannt. Die Sitzung wird voraussichtlich stürmisch werden. Heute langten die aufgebrochenen Truppen (blos Spezialwaffen) hier an, von Murtten erschien — kein Mann. Sichere Berichte sagen, die Murtner Mannschaft habe sich in

Murtten eingefunden, sich in das Schloß zu dem Oberamtmanne Noyer begeben und demselben erklärt, daß sie für Sonderbund und Jesuiten nicht marschiren und gegen eidgenössische Truppen nicht kämpfen werde, sonst stände sie der Regierung zur beliebigen Verfügung. Was nun weiter erfolgen wird, steht zu erwarten.

### Vermischte Nachrichten.

Dembno im Großherzogthum Posen, den 24. October. Die hier vom Grafen Stanislaus Mysielski nach dem Muster der Priesnischschen Anstalt in Gräfenberg errichtete Wasser-Heilanstalt ist seit dem Frühling d. J. zum Gebrauch eröffnet, und hatte sich in dieser kurzen Zeit schon eines zahlreichen Besuches zu erfreuen. Der Ort Dembno liegt 4 Meilen von Posen in einer anmuthigen romantischen Gegend am Ufer der Warthe. Das Wasser der Heilanstalt wird aus frischströmenden, in den dortigen Bergen entspringenden Quellen gewonnen. Unseres Wissens ist diese Wasser-Heilanstalt die einzige, welche die Provinz Posen jetzt besitzt. Der Graf Mysielski hat keine Kosten und Mühen gescheut, um diese Anstalt auch bequem und glänzend einzurichten. Großes Verdienst um das Erscheinen dieses hydropathischen Instituts hat auch der Ober-Präsident der Provinz Posen, Hr. v. Beumann, indem derselbe zu dessen schneller Einrichtung auf alle mögliche Weise seine hilfreiche Hand bot. Arzt dieser Wasser-Heilanstalt ist der theoretisch und praktisch gebildete Dr. Matecki, der lange Zeit in Gräfenberg bei Priesnitz zubrachte, um daselbst alles genau kennen zu lernen. In diesem Augenblick befinden sich hier 30 fremde Kranke, welche die Wassertur zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit auch in der rauhen, kalten Jahreszeit fortbrauchen wollen.

Breslau. — Am 21. October früh nach 4 Uhr wurden die hiesigen Einwohner, nachdem diese Stadt längere Zeit von Feuer-Unglück verschont geblieben war, durch die Feuer-Signale aus dem Schlaf aufgeschreckt. Diese bezeichneten den Feuerherd im Innern der Stadt, und die hochauftretende Gluthröthe ließ auch bald auf eine im südlichen Stadttheile ausgebrochene große Feuersbrunst schließen. Das großartige Stablfement, die Dampfbräunerei des Herrn Weberbauer, stand der Länge nach in hellen Flammen. Das Feuer war in den unteren Bodenräumen des Hauptgebäudes, dessen drei obere Stockwerke Hopfen- und Getreidespeicher enthielten, ausgebrochen und hatte sich mit reißender Schnelligkeit binnen einer halben Stunde über das ganze, etwa 30 Fenster lange und 4 Stock hohe Gebäude verbreitet. Das daran stoßende Kuhlhaus wurde ebenfalls von der Flamme zerstört. Noch bis in den Tag hinein braunte es aus den Mauern heraus. Seit dem Brande der Zuckerraffinerie auf dem Bürgerwerder und der Mühlen auf dem Sande hatte man keine so fürchterliche Entseffung des Elements gesehen, und mochten namentlich die großen Getreide- und Hopfenvorräthe, so wie wohl auch das Theerbad, der Flamme Nahrung geben. Zum Glück wehte nur ein leiser Westwind, und wurde somit ein größeres Unglück, was wegen der alten Häuser in den daran stoßenden engen Straßen zu befürchten war, abgewendet; besonders fürchtete man für die zunächst daran stoßende Schützenkaserne. Leider ist man der Meinung — etwas Bestimmteres hat sich bis jetzt nicht herausgestellt — daß Brandstiftung Anlaß des Feuers sei, weil der Besitzer dieses Stablfements nothgedrungene Veränderungen seines großen Personals vorzunehmen beabsichtigte. Durch einen herunterstürzenden Balken wurde leider ein Brauergeselle am Kopfe schwer beschädigt. Man brachte ihn sogleich ins Hospital Allerheiligen.

Die Stadtverordneten zu Glogau hatten vor längerer Zeit beschlossen, die Gegenstände, welche in ihren Versammlungen zur Berathung kommen würden, zu veröffentlichen. Der Magistrat, die Regierung und das Ober-Präsidium hielten diese Maßregel für unzulässig, weshalb sich die Versammlung weiter an das Ministerium des Innern wandte. Letzteres hat nun die Erlaubniß unter Vorbehalt des Widerrufs erteilt. Die Versammlung hat auch sofort den Magistrat ersucht, ihr die an sie gelangen sollenben Gegenstände möglichst schnellig zugehen zu lassen.

Görlitz. — Die Versuche, welche sowohl von Seiten der Niederschlesisch-Märkischen als der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn-Gesellschaft mit steinernen Schwellen gemacht worden sind, haben sich durchaus nicht bewährt. Von Seiten ersterer Gesellschaft sind steinerne Schwellen auf dem großen Reiffe-Diakult in Anwendung gebracht worden, es hat aber ein Theil derselben durch hölzerne ersetzt werden müssen, weil die Schwellen gewöhnlich an den Seiten, wo die Nägel befestigt sind, welche die oben aufliegenden Schwellen, so wie die Schienen halten, gesprungen sind.

Köln, den 19. October. Der Schneidergeselle Boltermann, welcher bekanntlich bei Gelegenheit der Kölner Augustereignisse schwere Wunden erhielt und trepanirt wurde, mußte vor Kurzem wieder ins Spital zurückgebracht werden, da seine Kopfwunden neuerdings aufgebrochen sind. Sein Zustand soll bedenklich sein. Wie man behaupten will, soll die Gemüthsbewegung, worin ihn eine Nachricht versetzte, mit zu diesem Rückfalle beigetragen haben.

Der „Oeffener Bote“ enthält einen rührenden Zug der Menschlichkeit von einigen Gliedern der dortigen hebräischen Gemeinde. Als nämlich am 9. August die Cholera sich im Stadtgebiete gezeigt, wurde es bald schwer, den unbemittelten Kranken, die weder eigene Häuser noch Familie hatten, die erforderliche Pflege angedeihen zu lassen; aus Mangel an Personen die dieses Geschäft zu übernehmen bereit gewesen wären. Da vereinigten sich 24 Hebräer, verließen Alles, schossen



eine kleine Summe zur Anschaffung der erforderlichen ärztlichen Materialien zusammen, und sind von dem Augenblicke an bereit, auf den ersten Ruf zu jeder Nacht- oder Tagesstunde bei jeglichem Kranken zu erscheinen, ihn aufs Beste zu versorgen, und ohne Ansehen des Namens, der Person oder des Glaubens getreulich bis zu seiner Genesung oder seinem Tode bei ihm auszuhalten. Nie nehmen sie weder für ihre Dienste, noch für die von ihnen verwendeten Materialien den geringsten Lohn an.

Kopenhagen. — Hempels Avis theilt Folgendes mit: Ein Mann in Odensee ließ voriges Jahr auf einem Stück Gartenlandes von etwa  $\frac{1}{2}$  Stieppe seine Zuckerkartoffeln, die von der Krankheit beinahe ganz vernichtet worden waren, unausgegraben in der Erde liegen. Als im Frühjahr die Legezeit herannah, zeigten diese Kartoffeln neue, aber freilich sehr kleine Knollen, die sich im Laufe des Winters entwickelt hatten. Hiervon wurden  $\frac{1}{2}$  Hjerding Kartoffeln, ( $\frac{1}{64}$  Tonne) aufgenommen und ausgepflanzt, und hiervon sind nun 5 Tonnen besonders schöne und vollkommen gesunde Kartoffeln geerntet worden.

Das Journal des Débats bemerkt Folgendes über Rußlands Goldgewinn: „Die Summe von 30 Millionen Rubeln (120 Millionen Franken) in edlen Metallen, welche der Kaiser von Rußland in diesem Jahre zur Verfügung des westlichen Europa's stellen konnte, hat nicht wenig Verwunderung erregt. Die Finanzen des Russischen Reiches schienen nicht in einer Lage zu sein, welche einen solchen Vorschuß gestattete. Es wurde für die ärmste der fünf großen Mächte gehalten, und grade Rußland kommt dem Handel der beiden reichsten Staaten zu Hülfe. Man muß dieses unerwartete Ereigniß mehreren Ursachen zuschreiben, vor Allem aber dem Aufschwung, welchen die Ausbeutung des Goldes in den östlichen Provinzen des Reiches in der neuesten Zeit erlangt hat. Die Ausbeutung der Gold-Lager in Rußland ist zwar erst wenige Jahre alt, hat aber bereits außerordentlichen Umfang erreicht. Es ist ein Ereigniß geworden, welches große Bedeutung haben kann, und welches das Verhältniß der Gewinnung der beiden edlen Metalle auf der Erde in dem Maße abgeändert hat, daß man eine Störung in ihrem gegenseitigen Werthe daraus voraussehen kann. Diese Goldlager Rußlands liegen in der Kette des Ural und noch weiter nach Osten in der Mitte Sibiriens. Da sind unermessliche Alluvionen am Fuße der Gebirge des Ural oder in den Thälern der noch höheren Kette des Altai ausgebeutet. Das Gold findet sich daselbst in seinem natürlichen Zustande, im Sande und Kies zerstreut, jedoch, wie immer, in sehr kleinen Gaben. Diese Goldlager, welche die Alten schon bearbeitet hatten, und aus welchen nach dem Zeugnisse Herodot's, des Vaters der Geschichte, das Alterthum den größten Theil seines Goldes bezog, waren ganz aus den Augen verloren worden; die Erzählung von Herodot galt für eine Fabel; als gegen Ende des letzten Jahrhunderts und im Anfange des jetzigen der Zufall entdeckte ließ, daß im Ural gewisse Theile des Sand- und Kieslagers, aus welchen der Boden in diesen weiten Gegenden gleichförmig besteht, ein wenig Goldstaub enthielten. Die Ausbeutung fand jedoch erst im Jahre 1823 regelmäßig statt. Im Jahre 1846 hat man im Ganzen ungefähr 30,000 Kilogramm feinen Goldes, im Werth von 103 Millionen Franken, daraus bezogen. Um sich eine Idee von der Wichtigkeit dieser Production zu machen, muß man dieselbe mit der Menge Goldes, welche die anderen Länder auf den allgemeinen Markt bringen, vergleichen. Aus den aufmerksamsten Untersuchungen geht nun hervor, daß die Menge Gold, welche die anderen Länder liefern, ebenfalls nur 30,000 Kilogramm beträgt. Rußland hat daher die Menge Gold, welche jährlich in den Handel der Welt geliefert wird, verdoppelt. Es übertrifft Amerika bereits in dem Verhältniß von 2 zu 1, denn dieses liefert nur 14,934 Kilogramm feines Gold.

Nach dem statistischen Handbuch der Erzdiözese Freiburg für 1847 befinden sich in dem Großherzogthum Baden 9 Frauenklöster, nämlich in Baden 1, Konstanz 1 (mit einem Filial in Meersburg), Freiburg 3 (mit einem Filial in Breisach), Lichtenthal 1, Offenburg 1, Rastadt 1, Bisingen 1. In der unterhalb der Murg gelegenen Hälfte des Landes besteht kein Frauenkloster. Die obigen Institute umschließen 117 Frauen, 11 Kandidatinnen und 27 Kalensschwester.

Am 11. Okt. Abends wurde von Mme. Kümker, Gemahlin des Directors der Navigationschule in Hamburg, in dem Sternbilde des Herkules in 248° R. A. und 39° nördl. A. ein neuer Komet entdeckt. Am 15. Abends wurde dieser Komet, der eine sehr schnelle Bewegung nach Süden zeigt, auch auf der Breslauer Sternwarte, und zwar in 244½° R. A. und 3° 55' nördl. Decl. aufgefunden. Er ist fast mit bloßen Augen sichtbar und scheint der Sonnennähe zu zweilen. (Wahrscheinlich ist dieser Komet derselbe, welcher in Rom bereits am 3. d. M. aufgefunden wurde.)

Der katholische Pfarrer des Dorfes Kovács bei Ofen J. v. Eserenzy, wurde vor Kurzem von seinem Schößhündchen in den Finger gebissen. Er achtete Anfangs nicht darauf; als aber das Thier am dritten Tage an der Wafferscheu starb, rief der Pfarrer seine Gemeinde zusammen, nahm rührend Abschied von ihr, ging nach Ofen in das Spital der Barmherzigen, meldete sich krank und starb am dritten Tage unter fürchterlichen Convulsionen an der Wafferscheu.

J. M. die Königin von Großbritannien hatte vor einigen Monaten ihr Lieblings-Reitpferd verloren. Es wurden nun nach verschiedenen Ländern Aufträge ertheilt, ein eben solches Thier anzukaufen. Ein Gestütpferd aus Trakehnen wird die Stelle ersetzen. Das Pferd ist aus zweiter Hand in Berlin gekauft worden und bereits in London angekommen.

Zwei französische Dampfboote „Bonaparte“ und „Graf von Paris“, sind kürzlich in dem Canale zwischen Corsica und der italienischen Küste mit solcher

Gewalt auf einander gestossen, daß der „Bonaparte“ sogleich sank und trotz der sofort zum Transport der Mannschaft und Passagiere auf das andere Dampfboot getroffenen Maßregeln drei Personen das Leben einbüßten.

## Die Verhandlungen des Polen-Prozesses.

Sitzung vom 22. Oktober.

Die ganze heutige Sitzung wird durch das Specialverhör von 12 bei dem Posener Zuge betheiligten Angeklagten ausgefüllt.

154. Franz Gafinski, 20 Jahr alt, Maurerlehrling in Kurnik. Er nahm am Zuge nach Posen Theil, wo er in einem Garten bei dem Dome übernachtete, nachdem er in Folge der gefallenen Schüsse davongelaufen war.

155. Michael Gafinski, 21 Jahr alt; mit einer Lanze bewaffnet, zog er nach Posen, wo er sich, ein Unglück fürchtend, in einem Hause versteckte.

156. Theofil Gabryelewicz, 25 Jahr alt, katholisch, Tischlergeselle in Kurnik, Unteroffizier der Landwehr. Er war in der Drapalka und bei dem Zuge nach Posen. Dort wurde er mit einer Flinte bewaffnet ergriffen.

157. Lorenz Michalowski, 25 Jahr alt, Schuhmachergeselle zu Kurnik. Er war in der Drapalka und fuhr mit nach Posen.

158. Michael Gabryelewicz, 25 Jahr alt, katholisch, Tischlergeselle zu Kurnik, Unteroffizier der Landwehr. Auch er war in der Drapalka und bei der Fahrt nach Posen.

159. Valentin Rymarzewicz, 22 Jahr alt, katholisch, Schneidergeselle. Er ging nach dem Fortrevier Drapalka, fuhr dann mit nach Posen, wo er, mit einem Säbel bewaffnet, ergriffen wurde.

160. Johann Jezewski, 35 Jahr alt, katholisch, Schuhmacher in Kurnik. Auch er war in der Drapalka und in Posen.

161. Bartholomäus Nawrocki, 21 Jahr alt, katholisch, Schuhmacher in Kurnik. Er nahm an der Versammlung in der Drapalka Theil und soll, mit einem Säbel bewaffnet, in Posen gewesen sein.

162. Karl Grundmann, 30 Jahr alt, katholisch, Fleischer in Kurnik, schon früher wegen Desertion bestraft. Zuletzt Aufseher an der von der Gräfin Dziahnska angelegten Klein-Kinder-Bewahrungs-Anstalt. Er soll am 3. März der Versammlung in der Drapalka beigewohnt haben, mit nach Posen gefahren und erst nach dem Wüßlingen des Unternehmens auf einem der aus Posen entkommenen Viernadler Wagen nach Kurnik zurückgekehrt sein, auch unterwegs geäußert haben: „Die Schelme, sie wollen etwas unternehmen und lassen einen im Unglücke stehen.“

163. Franz Grajewski, 42 Jahr alt, katholisch, Kürschner in Kurnik, bereits wegen Diebstahls bestraft. Er soll in der Drapalka geholfen haben, Brod und Wein vertheilen und mit in Posen gewesen sein.

164. Thomas Piechowicz, 41 Jahr alt, Fleischer in Kurnik, früherer Schreiber und Exekutor bei dem Landrathsamte zu Schrimm, bereits wegen Diebstahls bestraft. Er ordnete in der Drapalka die Mannschaften in zwei Glieder und zählte über 50 heraus, auch drohte er jedem, der davonlaufen würde, mit dem Tode. Nachdem Lanzen und Flinten vertheilt waren, setzte er sich auf die Frontsche des Trappzynski, fuhr mit nach Posen, stellte sich nach der Anordnung des Legtern mit mehreren Leuten an der Brücke beim Dome auf, wurde indessen bald nachher verhaftet.

165. Anton Drzeskiewicz, 28 Jahre alt, katholisch, Schuhmacher in Kurnik. Mit einer Flinte bewaffnet nahm er am Zuge nach Posen Theil, entkam aber wiederum nach Posen.

Die meisten dieser Angeklagten geben zu, in der Drapalka gewesen und auch nach Posen gefahren zu sein. Sie wollen aber gar nicht gewußt haben, wozu es sich eigentlich bei dem Zuge gehandelt. Sie wollen vielmehr, theils durch allerlei Vorspielungen verlockt, theils gerade zu durch Drohungen gezwungen, nach Posen gefolgt sein. Die hiervon abweichenden Angaben, welche sie in der Voruntersuchung gemacht haben, erklären sie für unrichtige und für solche, welche ihnen die Inquirenten durch ungesegelte Mittel abgepreßt hätten. Nur drei Angeklagte stellten ihre Theilnahme am Zuge völlig in Abrede.

Nr. 159. will gar nicht in der Drapalka gewesen und sich nur, um seinen Bruder zu besuchen, nach Posen begeben haben. In der Vorstadt habe ihm Jemand einen Säbel in die Hand gedrückt. Ein Belastungszeuge beschwört, daß er ihn allerdings in der Drapalka gesehen.

Nr. 162. will weder in der Drapalka, noch in Posen gewesen sein. Vier Belastungszeugen wurden vernommen, keiner von denselben vermag aber etwas zur Ueberführung des Angeklagten zu bekunden, ein Defensionalzeuge beschwört sogar, daß derselbe das herrschaftliche Schloß zu derselben Zeit gar nicht verlassen habe. Mehrere der Mitangeklagten, welche diesen Angeklagten früher bezüchtigt haben, nehmen ihre Bezüchtigung heut zurück. Der Staatsanwalt erklärt hierauf, daß er die Anklage gegen diesen Angeklagten fallen lasse.

Nr. 165. will zwar nach der Drapalka gegangen sein, jedoch nur, um bei der Jagd zu helfen und er will sich, als er dort Leute bemerkt, die in Streit gerathen wären, sogleich entfernt und namentlich nicht nach Posen gefahren sein. Mehrere Belastungszeugen werden vernommen; ihre früheren sehr bestimmten Angaben erscheinen heut schwankend und unsicher.

Nr. 161. giebt zwar zu, in der Drapalka gewesen und nach Posen gezogen zu sein, aber er will eine weite Strecke vor Posen abgestiegen sein und auf dem Felde genächtigt haben.

Sitzung vom 23. Oktober.

Die heutige Sitzung, welche nur bis gegen 12 Uhr dauerte, wurde durch das Plaidoyer des Staatsanwalts und der Defensoren über die Angeklagten Nr. 148—165 ausgefüllt. Der Staatsanwalt (Hr. Grothe) beantragt gegen alle die Strafe des Hochverraths, mit Ausnahme des schon oben erwähnten Grundmann (Nr. 162), des Plotek (152) und des Nawrocki (161), da bei diesen Drei nicht die Anwesenheit in Posen erwiesen sei. Sinegenen stehe bei allen andern fest, daß sie in der Drapalka und in Posen gewesen, es stehe ferner fest, daß der Oberförster v. Trappzynski in der Drapalka eine Rede gehalten, in welcher er sich über die Zwecke, welche durch den Zug nach Posen erreicht werden sollten, klar und deutlich ausgesprochen habe. Nothwendig müsse Jeder, der in der Drapalka war, diese Rede gehört haben, es stehe also gegen jeden Einzelnen, neben der faktischen Theilnahme an einem hochverrätherischen



